

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 13 (1919)
Heft: 6

Artikel: Jakobs Traum
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923467>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Organ der schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“
Redaktion: Eugen Sutermeister, Zentralsekretär, in Bern

13. Jahrgang	Erscheint infolge von Papiernot nur am 1. jeden Monats (sonst alle 14 Tage) Abonnement: Jährlich Fr. 2.—. Ausland Fr. 2.60 mit Porto Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Gurtengasse 6 (Telephon 40.52) Inseratpreis: Die einspaltige Petitzeile 20 Rp.	1919 1. Juni
--------------	---	-----------------

Zur Erbauung

Jakobs Traum.

(Eine Betrachtung für Schwachbegabte. v. J. A.)

Wohin flüchtete sich Jakob? Nach Haran. Wie weit war es von Hebron nach Haran? Mehr als 600 Kilometer. Wie weit ist es von Basel nach St. Gallen? Etwa 160 Kilometer. Wieviele Tage müßte man da wohl zu Fuß reisen? Etwa vier bis fünf Tage. Wieviele Tage müßte da Jakob reisen von Hebron bis Haran? Etwa 30 Tage, einen Monat. Warum müßte er zu Fuß? Weil er ein Flüchtlings war. Wann hatte er ja fliehen müssen? In der Nacht, damit Esau es nicht merkte. Was hätte er da nicht mitnehmen können? Kein Kamel und kein Pferd.

Wann kam er nach Bethel? An einem Abend. Wie weit ist es von Hebron bis Bethel? Etwa 50 Kilometer. Wie lange war da Jakob etwa gereist? Die Nacht hindurch und einen ganzen Tag. Wie war er da, als er am Abend beim Brunnen in Bethel anlangte? Hungrig und durstig, müde und abgespannt. Wo müßte er übernachten? Im Freien. Wie war er da? Einsam und verlassen. Was bekam er nun, als es dunkel wurde? Angst. Was fürchtete er wohl? Esau werde ihn verfolgen. Was hatte er als Kopfkissen? Einen Stein. Und als Matratze? Den harten Boden. Wie war also sein Lager? Unbequem. Woran dachte er? An das Bett daheim. Und was bekam er? Heimweh. Was sprach er wohl zu sich? Ach, ich bin so elend und verlassen. Alles ist verloren. Niemand hilft

mir. Was tat Jakob heimlich? Er verzweifelte heimlich. Wann verzweifelten wir heimlich? Als wir in die Anstalt eintraten; als die Eltern von uns weg gingen. Was dachten wir da? Alle, alle sind bös auf mich.

Was geschah nun, als Jakob endlich doch einschlief? Er sah eine Leiter, eine Treppe. Was sah er auch? Viele Engel, die auf und nieder stiegen. Sah er das mit offenen Augen? Nein, mit geschlossenen Augen, im Traum. Was hörte er noch im Traum? Die Stimme Gottes. Was sprach diese Stimme? Ich will dich behüten. Was tat Jakob nun, als er diese Worte hörte? Er erwachte. Wo war da die Leiter? Verschwunden. Und wo waren die Engel? Auch verschwunden. Wo aber blieb das Traumbild von der Leiter und den Engeln? In Jakobs Kopf, in seinem Gedächtnis. Was konnte er gut tun am Morgen? Den Traum erzählen. Was hatte Jakob nicht getan? Den Traum vergessen.

Was tat Jakob vielmehr? Er studierte dem Traum nach. Was wollte er wissen? Was er bedeuten würde. Was bedeutet wohl die Leiter, die von der Erde hinaufsteigt zum Himmel? Gott ist mir nahe; Gott ist bei mir. Was bedeuten die Engel, die auf der Leiter emporsteigen? Das sind gleichsam die Wünsche, Bitten und Gebete Jakobs. Und was bringen die Engel, die heruntersteigen? Den Trost, die Erfüllung und die Befehle Gottes. Wann steigen bei uns die Gedanken wie Engel hinauf zu Gott? Wenn wir beten. Und wann steigen die guten Engel zu uns herab? Wenn wir Gottes Wort lernen und seine Gebote halten. Und wo spricht Gott zu uns? Im Gewissen. Was sagt das Gewissen, wenn wir stehlen wollen?

Nein. Was sagt das Gewissen, wenn wir fleißig sind! Gut.

Wie wurde Jakob, nachdem er den Traum gedeutet und verstanden hatte? Frohgemut. Was tat er nicht mehr? Er verzweifelte nicht mehr. Was hatte Gott getan? Jakob getröstet. Was versprach Jakob, bevor er weiter reiste? Ich will dem Herrn gehorchen. Was wollte er nicht mehr tun? Lügen und betrügen. Wann versprechen wir, dem Herrn zu gehorchen? An der Konfirmation. Wann können wir dieses Versprechen aber nur halten? Wenn wir die Himmelsleiter Jakobs nicht vergessen, wenn wir beten und Gottes Wort lernen und befolgen.

Zur Unterhaltung

Emmy, das Fischemädchen.

(Novelle von J. Hugelshofer, Frauenfeld.)

In der Klingenthalkapelle in Kleinbasel, wo sich allsonntäglich die Taubstummen von Basel und Umgebung im Laufe des Vormittags versammeln, um das Wort Gottes zu vernehmen, hatte sich diesmal ein Neuling eingefunden, ein Jüngling von etwa 20 Jahren. Seine Kleidung und sein sonstiges Aussehen — er trug eine Samtjacke und eine schwarzseidene Schleife um den weißen Kragen — ließen auf den ersten Blick einen Künstler, vielleicht einen Maler vermuten. Sein bräunliches, edel geformtes Gesicht war beschattet von tiefschwarzem Haar und ein Paar feurige Augen leuchteten dem Besucher entgegen. Sein Gang hatte etwas Elastisches, das Benehmen verriet Temperament* und die hohe Stirne und der Gesichtsausdruck Intelligenz, gepaart mit Energie. Alle Blicke der zahlreich anwesenden Taubstummen beiderlei Geschlechts hefteten sich unwillkürlich auf den neuen Ankömmling und es ging alsbald ein Gemurmel unter den Vierstimmigen: „Wer ist es?“ — „Wer kennt ihn?“ — „Er hat sich wohl geirrt im Lokal“. — „Es ist wohl ein Hörender!“ Doch niemand wußte Bescheid. Nachdem der Fremde seinen Samthut an einem Haken aufgehängt hatte, stellte er sich dem ihm entgegentretenden Prediger vor als Erich Fernau, Bildhauer, und nahm Platz in einer der Bankreihen. Bald darauf wollte der Prediger die Andacht beginnen, als die Türe nochmals aufging und Emmy Fehr eintrat. Ihr rundliches Gesicht

war vom frischen Morgenwind gerötet; sie entschuldigte sich in artigster Weise und setzte sich zwischen zwei Freundinnen. Ihr etwas verspätetes Erscheinen wurde ihr nicht übel angerechnet; denn Emmy Fehr, ein Mädchen von 17 Jahren, war eine fleißige Besucherin der Bibelstunden, obwohl sie einen einstündigen Weg zurückzulegen hatte; sie war übrigens wegen ihrem friedfertigen Charakter und allezeit freundlichen Benehmen gegen jedermann sehr beliebt.

Nachdem der Prediger sein Gebet gesprochen, las er den aufmerksam lauschenden Vierstimmigen den Bibeltext 1. Tim. 6, 12 vor: „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben“, und 2. Tim. 2, 5: „Wenn jemand auch kämpft, so wird er doch nicht getröstet, er kämpfe denn recht“.

Hierauf erläuterte der Prediger den Taubstummen dieses Pauluswort und ermahnte sie, daß sie sich das Kleinod des Glaubens niemals rauben lassen sollen. Wenn die böse Welt mit Lästerzungen an sie, die Taubstummen, herantrete, so gelte es zu kämpfen einen guten Kampf, nicht mit der Faust, auch nicht mit dem Schwert, sondern mit dem Schild des Glaubens. Das Verteidigungsmittel sei das Wort Gottes und unsere Kraft sei das Gebet. Nur so erringen wir den Sieg, welcher sich zeigt im Seelenfrieden. Der Feind sei oft stärker als wir, aber der Herr streitet für uns Schwäche und ganz besonders hilft er den Taubstummen, daß sie im ehrlichen Kampfe nicht unterliegen. Auf das Schlusswort: „Den Aufrichtigen läßt es Gott gelingen“, richtete er die Frage an die Anwesenden, was sie darunter verstehen, worauf Fräulein Fehr prompt antwortete: „Selig zu werden!“ Ueber diese Antwort war der Gotteswortverkünder erfreut; denn wenn ihn vielleicht nicht alle verstanden haben mochten, hatte er doch nicht zu lauter tauben Herzen gesprochen.

Beim Verlassen des Gotteshauses wurde nun auch Fräulein Fehr auf die Anwesenheit des vorhin genannten Taubstummen aufmerksam und schon hatte sie eine Frage auf der Zunge, als sie sich plötzlich von jenem gemustert sah. Sie errötete und schlich sich mit ihren Freundinnen hinaus, die sie noch eine gute Strecke auf ihrem Heimwege begleiteten. Das Gespräch der jungen Mädchen drehte sich natürlich um den jungen Mann; denn er war wirklich ein netter Bursche. Sobald Emmy Fehr wieder allein war, sputete sie sich, um zeitig nach Hause zu kommen; denn an Sonntagen gab

* Temperament = lebhafte Gemütsart.